

# „Die Französin ist eine Verführerin“

Die österreichische Designerin Barbara Rihl über französische Arbeitsmoral und steigende Umsätze trotz Krise.

VON PAULINA SZMYDKE PARIS

In Frankreich gibt es ein Sprichwort: „Ne t'occupe pas de la marque de vélo, pedale!“ Kümmere dich nicht um die Marke des Fahrrads, tritt in die Pedale! Was damit gemeint ist?

„Man muss zwar wissen, was man macht. Darüber hinaus aber nicht viel nachdenken, sondern einfach tun“, erklärt Barbara Rihl. Die österreichische Designerin lebt und arbeitet seit fast 20 Jahren in Paris. Sie ist eine Self-made-woman – erfolgreich, klug, chic und freundlich. „Ich nehme nie die Metro, sondern fahre immer mein Mini-Cabriolet“, scherzt die gebürtige Wienerin, „damit kriege ich nichts von der üblen Laune der Leute mit.“

**Preisverdächtig** Ihr positiver Esprit spiegelt sich in den Geschäftszahlen wider. Vergangenes Jahr gelang es Rihl mit ihrer Taschen-Kollektion, ihren Umsatz zu verdoppeln. „heuer – trotz Krise – sind wir dabei zu verdoppeln.“ Barbara Rihls Accessoires sind humorvoll, sportlich und chic – aber vor allem leistbar. „Es reicht nicht, wenn etwas schön ist. Der Preis muss stimmen, sonst sind Kundinnen frustriert“,

so Rihls nüchternes Urteil. Auf ihrem Niveau gibt es nicht viele De-



signer in gleicher Preisklasse. Ab 150 Euro kann man bereits ihre Stücke erwerben. Desperate Housewife Eva Longoria und Schauspielkollegin Elsa Zylberstein sind große Fans. Die ehemalige Schülerin von Karl Lagerfeld und Jil Sander hatte bereits einige Jahre zuvor aus Kenzo-Jeans einen schlagenden Erfolg gemacht. Als Chefdesignerin der Marke vervielfachte sie innerhalb von fünf Jahren den Umsatz von sechs Millionen auf 30 Millionen Euro. Nun geht sie eigene Wege.

**KURIER:** Sie hatten starke Meister. Was haben Sie von Karl Lagerfeld gelernt?  
**Barbara Rihl:** Dass man zuerst eine Persönlichkeit haben muss. Und dass man sich sei-



Sportlich, chic, erfolgreich: Barbara Rihl, französisch-österreichische Designerin, bringt Karriere und Familie spielend unter einen Hut

ner sicher sein muss und darf, weil man von 300 Kandidaten unter die fünf gekommen ist, die ausgewählt wurden. Das war an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien.

**Und Jil Sander?**

Von ihr habe ich das Detail und den Schnitt, und dass man keine Angst zu haben braucht, quer reinzuschneiden. Ich hatte aber auch Lust, Business zu lernen, und das geht am besten in Amerika. Also ging ich an die Parson's School of Design in New York, wo ich gelernt habe, rationell an eine Kollektion heranzugehen: Kosten, Eigenschaften, technische Möglichkeiten.

**Wie kam der Sprung in die Selbstständigkeit?**

Zum einen wechselte im Jahr 2000 die Produktion von Accessoires in den Sechsmonats-Rhythmus der Mode. Plötzlich war alles möglich. Ich hatte einen neuen Spielbereich gefunden. Zum anderen wurde meine Tochter Sarah geboren, und ich sagte mir, ich will mein Kind aufwachsen sehen, ich möchte aus ihr einen guten Menschen machen.

**Die französischen Frauen scheinen da selbstbewusster zu agieren?**

Die Französin ist eine Verführerin. Sie möchte eine schöne Garderobe haben, hübsch sein, zum Friseur gehen, sich verwöhnen – dafür arbeitet sie. Sie möchte den Kontakt im Arbeitsbereich behalten, um am Laufenden über das Weltgeschehen zu sein, um etwas erzählen zu können. Das Kinderkriegen wird auch steuerlich begünstigt (siehe unten).

**Sie hat es deshalb leichter?**

Die gesellschaftliche Akzeptanz von arbeitenden Müttern ist in Frankreich viel höher als in Österreich. Eine Frau, die nicht arbeiten geht, wird komisch angeschaut. Das Wort „Rabemutter“ existiert im Französischen nicht.

INTERNET [www.barbararihl.com](http://www.barbararihl.com)

## ► Staatshilfe

### 80 Prozent der französischen Mütter arbeiten

Von Coco Chanel stammen die beiden Aussprüche: „Geld ist der Schlüssel zur Freiheit“ und „Männer sind Kinder – wenn eine Frau das verstanden hat, weiß sie alles“. Nun, für die Erziehung von Männern lässt der französische Staat zwar kein Geld fließen, fürs Kinderkriegen aber umso mehr. So können es sich Frauen in Frankreich leisten, freier und unabhängiger zu sein. 80 Prozent der französischen Mütter zwischen 25 und 45 Jahren gehen ihrem Beruf nach.

Bei jeder Gelegenheit können sie mit einer Finanzspritze rechnen. 45 Mrd. € werden jährlich ausbezahlt. Neben der üblichen Kinderbeihilfe existieren noch etwa zwei Dutzend weitere Zuschüsse: eine Zulage bei der Geburt, eine weitere zur Familienergänzung, eine großzügige Beihilfe zum Schulbeginn, die bis zu



Chanel: „Geld, der Schlüssel zur Freiheit“

306 Euro pro Kind betragen kann, und dann noch eine für die Erziehung. Darüber hinaus gibt es Geld, wenn man sein Zuhause verschönern möchte, und sogar eine Umzugsprämie ist vorgesehen.

**Steuerparadies** Als besonders wichtig werden die Kinderbetreuungszulage und die Tagesmutterbeihilfe erachtet. Während die Mütter sich wieder ins Berufsleben stürzen, werden die Kinder von einer „Nounou“ (einer Nanny) beaufsichtigt. Sie gilt als Angestellte der Familie, und ihre Sozialabgaben können von der Steuer abgesetzt werden.

So richtig interessant wird es aber erst ab dem dritten Kind. Dann sinkt das zu versteuernde Einkommen gegenüber einer Zweikindfamilie um rund ein Viertel. Die Zulagen und Beihilfen steigen steil an. Der



Ermäßigungen für kinderreiche Familien

Mutterschutz wird ab dem dritten Kind auf 26 Wochen verlängert und ist voll bezahlt. Kinderreiche Beamte dürfen sich früher in Pension verabschieden.

Zudem erleichtert die sogenannte „Karte kinderreicher Familien“ den Franzosen ihr teures Leben. Sie berechtigt zu Ermäßigungen in ausgewählten Supermärkten, im Textilverhandlung, in Museen – und vor allem bei Transportmitteln. Eine 6-köpfige Familie etwa reist um 75 Prozent günstiger mit dem Zug.

Die Geburtenrate in Frankreich liegt somit bei 1,98 – Tendenz steigend (in Österreich: 1,38).